

2. Kalinowo.

Die ersten Ansiedler trafen im Frühjahr 1885 auf dem Ansiedlungsplatze ein. Marienort, wie es anfangs hieß, ist auch ein Volkswirtsdorf mit 21 Höfen zu 60 Dessj. Der ganze Plan enthält 1270 Dessj. Acker- und 10 Dessj. Unland.—Das Anfangsbild war dasselbe wie in den andern Dörfern: man wohnte die erste Zeit, wie man zu- und ankam: in den Gebäuden und Ställen der alten Ökonomie, oder unter der eigenen Kibitka auf freiem Felde, bis man auf der abgemessenen Hofstelle eine Semljanka aushob, oder sich sonst ein notdürftiges Obdach herrichtete.

Das Land grenzt im Westen an den Plan der Dörfer Kotljarewka und Michailowka, im Süden an den Gemeindepachtartikel, ein geringer Teil auch an Golizynowka (Russensteppe), im Osten an das Flüsschen Woltschja, im Norden an die Ländereien der Gutsbesitzer Jakob Reimer und Peter und Johann Schröder.

Der Boden ist von guter Beschaffenheit, wenn auch etwas uneben, weil er von zwei bedeutenden und zugleich ziemlich steil abfallenden Niederungen in der Richtung von Westen nach Osten durchschnitten wird, die zuletzt in eins laufen.

In einer der Niederungen sprudelt eine herrliche Quelle. Das Wasser derselben wurde mit leichter Mühe in lange Tröge geleitet, wo jetzt das Vieh die beste Tränke hat, ein Vorteil für die Viehzucht, wie ihn kein anderes Dorf besitzt und der nicht hoch genug angeschlagen werden kann, zumal sonst das Wasser in den Brunnen tief gelegen ist. Dieselben messen 10–12 Faden, liefern aber auch durchaus gutes Trinkwasser.

Von den anfänglichen 19 Wirten auf 21 Höfen sind zur Zeit nur noch 7 im Dorfe anwesend. Von den andern sind 3 bereits gestorben und die übrigen verzogen, einige sogar bis nach dem Terek, Ufa und Sibirien.

Die meisten der ersten Ansiedler im Dorfe Kalinowo waren bemittelte Leute, doch mangelte es auch nicht an solchen, die weniger besaßen. Aber man wußte sich in allen Lagen gegenseitig zu helfen, so daß dieses Dorf keine Hilfe von außen gebraucht hat.

Die mehr wohlhabenden Ansiedler führten sofort massive Bauten auf: die Wohnhäuser aus gebrannten Ziegeln,—etliche bauten auch die Viehställe aus demselben Material. Andere begnügten sich mit Luftziegeln

und richteten provisorische Wohnungen in den Ställen oder kleinen Nebengebäuden ein. Doch bis heute sind die Luftziegelbauten somehr alle verschwunden, indem sie zur Erde geworden, von der sie genommen, und haben Häusern aus gebrannten Ziegeln Platz gemacht. Die Dächer sind meistens aus Schindeln, doch gibts auch Eisen- und Ziegeldächer.

Die ersten Jahre verliefen in wirtschaftlicher Beziehung nicht ohne manches Mißgeschick. Zunächst waren es die Ziefelmäuse und der Getreidekäfer, welche die Ernten oftmals sehr bedeutend schmälerten. In andern Jahren wiederum, wenn die Ernte günstig ausfiel, waren die Getreidepreise so niedrig, daß doch mancher Sorgenstein zu groß und zu schwer werden wollte, und einige sich kaum über Wasser halten konnten. Doch die meisten der neuen Ansiedler kamen glücklich an all den unheildrohenden Klippen vorüber. In den neunziger Jahren trat alsdann ein allgemeiner wirtschaftlicher Aufschwung ein, der in den letzten 10 Jahren immer stetiger und fester geworden ist.—

Dazu hat der Ertrag der Obstgärten nicht wenig beigetragen, in denen Obst aller Sorten und von vorzüglichster Güte gezogen wird. Merkwürdig ist, daß man in dem ca. 25 Werst entfernten Jusowka und auf den umliegenden Kohlenwerken gerade die gewöhnliche Sauerkirsche allem andern vorzieht.

Doch eine gehobene Viehzucht, welche bereits vorzügliche Milchkühe aufweist, und der immer rationeller betriebene Getreidebau sind und bleiben die eigentlichen Stützen des aufblühenden Wohlstandes und die wesentlichsten Einnahmequellen.—

Mit der Schwarzbrache wurde sofort in den ersten Jahren begonnen, wenn auch in geringerem Maße als nachher, wo man kein Neuland mehr hinzupflügen konnte. Von Zeit zu Zeit wurden auch Versuche mit dem Anbau von Winterweizen gemacht, doch dann auch wieder aufgegeben, weil die ersten Ergebnisse größtenteils ungünstig ausfielen. In den Jahren 1904 und 1905 wurde von neuem begonnen, die Schwarzbrache in größerem Maße mit Winterweizen zu besäen, und diesmal mit sehr gutem Erfolge. Im letzten Herbst haben jedoch viele nicht Winterweizen gesät, weil der Nachsommer so überaus trocken war und diese Dürre bis in den Spätherbst anhielt.

Die Schule wurde sofort den ersten Herbst bei dem Ansiedler Daniel Siemens in einem Nebenhanse eingerichtet und ein junger lediger Lehrer, namens Penner, angestellt. Ein eigenes Schulhaus aus gebrannten Ziegeln

führte man 1887 auf. Das Klassenzimmer in demselben ist hell und geräumig, nur muß bedauert werden, daß die Lehrerwohnung etwas zu klein ausgefallen ist, doch wird diesem Übel, das dem Lehrer leicht die Arbeitslust und Arbeitskraft rauben kann, hoffentlich in der allernächsten Zukunft abgeholfen werden. Die Kalinower können's -- und werden's sicherlich auch tun.

An der Schule, die 1890 ihre obrigkeitliche Bestätigung bekam, sind in den abgelaufenen 25 Jahren nach einander folgende Lehrer tätig gewesen: Hermann Lenzmann 3 Jahre, Isaaß Peters 3 Jahre, Anton Schellenberg 3 Jahre, David Harder 9 Jahre, und der gegenwärtige Lehrer Bernhard Harder arbeitet bereits das sechste Jahr.

Ein Kaufladen wurde ausgangs der 80-er Jahre von Korn. Vogt eröffnet, doch ging derselbe schon nach etlichen Jahren an August Hamm über, der ihn wiederum nach verhältnismäßig kurzer Zeit an den gegenwärtigen Inhaber David Warkentin abtrat, welcher mit dem anfänglichen Geschäft noch eine Buchhandlung und ein Lager landwirtschaftlicher Maschinen verbunden hat.

Im Jahre 1889 baute David Pankraz eine Windmühle im Dorfe, die gegenwärtig Peter Rogalsky gehört. Derselbe Pankraz richtete 1893 auch eine Ziegelei mit 2 Brennöfen ein, doch ging das Unternehmen ein, als er im nächsten Jahre fortzog; die Ziegelei wurde 1908 von den gegenwärtigen Inhabern „Warkentin und Co.“ neu in Betrieb gesetzt.

Kalinowo ist Kirchdorf. Die Kirche wurde, wie den Lesern bereits bekannt ist, 1898 auf dem westlichen Ende des Dorfes gebaut und am 25. Oktober desselben Jahres feierlich eingeweiht. Bauherr war der alte Isaaß Warkentin, der das Seine an Sorgen und Plagen dabei zur Genüge getragen hat. 1905 am 2. und 3. September wurde die Allgemeine Konferenz der Vertreter der rußländischen Mennoniten in derselben abgehalten, und 1909, am 7. Mai, fand hier die öffentliche Prüfung der Schüler der Tieger Taubstummenanstalt statt, die der guten Sache manchen neuen guten Freund gewonnen hat.



